

Wilhelm Dieninghoff, ein Dachauer Maler

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Das Leben

Am 24. Juni 1984 ist der Maler Wilhelm Dieninghoff in seinem kleinen Haus in Dachau-Süd, umgeben von seiner Ehefrau Elisabeth und der einzigen Tochter Susanne, gestorben. Als sich die Nachricht von seinem Tode unter den Dachauer Kunstfreunden verbreitete, löste sie ein gewisses Erschrecken aus. Man war sich klar darüber, daß mit Dieninghoff der letzte aus Dachaus großer Zeit als Malerort dahingegangen war, daß eine Epoche zum Abschluß kam.

81 Jahre alt ist der Künstler geworden. Rund sechzig Jahre seines Lebens hat er mit einigen Unterbrechungen in Dachau verbracht. Wilhelm Dieninghoff wurde am 19. März 1903 in Albachten nahe bei Münster in Westfalen geboren. Er entdeckte selbst seine besondere Begabung für die Malerei und besprach sich darüber mit dem Zeichenlehrer an der von ihm besuchten Schule. Dieser meinte, da müsse er erst einmal »mit dem großen Pinsel« beginnen und vermittelte ihm eine Lehrstelle bei einem Malermeister. Hier erlernte er alles, was zur Ausstattung einer schönen Wohnung nötig ist: Anstreichen, Tapezieren, Vergolden. Sieben Jahre verbrachte er mit solcher Tätigkeit, doch dann fühlte er, daß es genug sei und er auf diese Weise nicht weiter kam. So wagte er den Sprung in die damals bewegteste aller Kunststädte: München. Das geschah 1924; Dieninghoff war 21 Jahre alt.

Mit großem Geschick gelang es ihm in München Fuß zu fassen, ja sogar in die damaligen Malerkreise vorzudringen. Er besuchte die Kunstgewerbeschule, später die Akademie der bildenden Künste. Zu seinen Lehrern zählten die Professoren Robert Engels, Klemmerer und Carl Caspar, Vertreter des spätromantischen Stiles. Er hatte das große Glück, Stipendien zu gewinnen: ein mehrjähriges Stipendium von Münster/Westfalen und ferner ein Reisestipendium der Stadt München; durch letzteres kam er nach Griechenland, Italien und Frankreich.

Von dieser Reise hat Dieninghoff Studien in großer Zahl mitgebracht, Zeichnungen und Aquarelle. Wären sie uns erhalten geblieben, könnte man aus ihnen Vieles ersehen über den Verlauf der Reise und etwaige Höhepunkte. Aber diese Studien gingen leider verloren bei einer der drei Ausbombungen, die Dieninghoff im Zweiten Weltkrieg erfahren hat.

Überragend waren seine Eindrücke von Paris. Er traf dort u. a. auf die Werke der französischen Spätimpressionisten, darunter Paul Cézanne, der gerade begann, sich dem Abstrakten zuzuneigen. Dieninghoff übernahm das Abstrakte für kurze Zeit, kehrte aber dann wieder zu seinem gegenständlichen Stil zurück, den er für »uner-schöpflich« hielt.

Ein zweiter Höhepunkt dürfte Ravenna für ihn gewesen sein. Er sah sich dort in den verschiedenen Kirchen und Kapellen vor die großartigen Mosaiken und Buntglasfenster gestellt, die diese Stadt weltberühmt gemacht haben. Wahrscheinlich ist damals in Ravenna in ihm der Gedanke wach geworden, es ebenfalls mit der Mosaik-

darstellung zu versuchen. Um diese Kenntnisse des Aus-landes dürfte ihn manch anderer Maler beneidet haben. Er hatte am Reisen Geschmack gefunden und auch in späteren Jahren die eine oder andere »Tour« unternommen. Er reiste zusammen mit einem Freund, gezwungen-ermaßen auf die primitivste Weise: zu Fuß und per Fahrrad.

Mit den 30er Jahren begann durch das Hochkommen der nazistischen Bewegung eine sehr unruhige Zeit. Dieninghoff wohnte in kleinen Unterkünften bald in München, bald in Dachau, das er gelegentlich eines Ausfluges kennen gelernt und in seiner Eignung für einen Künstler-ort sofort erkannt hatte. Er war fleißig, er stellte aus und setzte sich im Kunsthandel durch. Allein da brach der Zweite Weltkrieg aus. Dieninghoff entschloß sich 1940 zur Ehe mit der Münchnerin Elisabeth Ketterer, doch noch im selben Jahr wurde er eingezogen und zu ver-



Abb. 1: Wilhelm Dieninghoff im Alter von 77 Jahren.

Foto: Siegfried Scheibner, Dachau



Abb. 2: Wilhelm Dieninghoff: Alte Eiche in Westfalen. Kreidezeichnung, 1950.

schiedener Verwendung hinter der Front zunächst in Rußland, dann in Frankreich eingesetzt. Dort geriet er in Kriegsgefangenschaft, aus der er 1945 nach München zu seiner Frau zurückkehrte.

Jetzt war es an der Zeit, seinem Leben einen sicheren Rückhalt zu geben, für sich und seine kleine Familie ein bleibendes Domizil zu finden. Es gelang ihm, am südlichen Ende von Dachau ein Grundstück zu erwerben und dort ein kleines Malerhaus zu errichten. Aber es verging doch noch eine geraume Zeit, bis dann endlich 1955 alles unter Dach und Fach gebracht war. Nun war die richtige Umgebung gefunden zur Entfaltung eines glücklichen

Familienlebens und eines reichen Schaffens. So konnten z. B. im Garten um das Haus die Mosaiksteine gelagert werden.

Die in Dachau bestehende Künstler-Vereinigung (KVD) nahm Dieninghoff als Mitglied freudig auf. Er selbst beteiligte sich gerne an den großen Künstlerfesten, für welche die nüchternen Räume der Dachauer Gasthäuser mit humorvollen Wandmalereien geschmückt wurden. Auch an der Ausschmückung des Bierzeltes für das Dachauer Volksfest wirkte er mit. Eine zeitlang war er nicht nur Kassenwart, sondern Vorstand der KVD.

Aber seine Freude an Beziehungen zur Welt war in ständigem Absinken begriffen. Mehr und mehr zog er sich in sein Haus zurück. Auch Besuche waren ihm schließlich nicht mehr angenehm. Um so erfreulicher, daß gerade in dieser Zeit zweierlei geschah, um den Blick erneut auf das Werk des Meisters zu lenken: Im Winter 1979 veranstaltete das Dachauer Forum eine große Dieninghoff-Ausstellung in den Räumen der Kreis- und Stadtparkasse Dachau-Indersdorf, zu der auch ein hübscher Katalog erschien. Im Gefolge dieser Ausstellung stattete die Sparkasse ihren Kalender für das Jahr 1983 mit dreizehn Farbdrucken nach Werken Dieninghoffs aus. Dieser Kalender ist nun eine der wichtigsten Quellen, um Dieninghoffs Kunst kennenzulernen, denn noch ist die Literatur über ihn sehr knapp bemessen. Man findet kurze Angaben bei Vollmer, der Fortsetzung von Thieme-Beckers großem Künstlerlexikon. Ferner sind in den Dachauer Zeitungen kurze Aufsätze über ihn erschienen, die meisten davon geschrieben von Hed Prévot. Dieninghoffs allerletzte Jahre wurden durch Krankheit belastet. Sein Tod kam als Erlösung.

Das Werk

Konnten wir uns verhältnismäßig leicht über Dieninghoffs Lebensweg unterrichten, so stehen wir seinem Werk gegenüber vor großen Schwierigkeiten. Was hat er eigentlich alles vollbracht und wo liegen die Schwerpunkte seines Schaffens? Diese herauszufinden ist nicht



Abb. 3: Wilhelm Dieninghoff: Dachau, Unterführung der Münchener Straße. Öl auf Leinwand, 1972.

ganz einfach, weil Dieninghoff erstens sehr viele Stoffe zur Darstellung aufgegriffen hat, und er sich zweitens der verschiedenartigsten Techniken bediente.

So malte er Porträts, Figurenbilder, Landschaften, Bäume, Pflanzen, Tiere, Stilleben, welche letztere wieder in zwei Arten gegliedert werden können: Blumenstücke und solche, die wir »sachlich« nennen wollen, nämlich die oft sehr originelle Zusammenstellung von Keramik, von Flaschen, Tellern, Kannen, Vasen u. a. Diese Stilleben sind ganz typisch für Dieninghoff und finden sich in dieser Art bei keinem anderen Künstler. In das Gebiet der Malerei gehören auch seine Entwürfe für Buntglas. Auch religiöse Themen greift er auf, besonders stellte er den Heiland dar und zwar als Leidender am Kreuz. Dieninghoff war ein bekennender Christ. Eine kleine Erzählung aus den Aufzeichnungen seiner Frau besagt: Als das Malerhäuschen in Dachau in der Franz-Arnoldt-Straße fertig erbaut war, schickte er seine Frau einmal mit einem Topf voll Ölfarbe auf den Dachboden, sie solle dort etwas anstreichen und auch ein Stückchen des Vaters unsers auf einen Dachsparren schreiben. Sie schrieb »Dein Wille geschehe«, und das steht dort bis zum heutigen Tage.

Dieninghoff ist in erster Linie als Landschaftsmaler anzusprechen – er malte insbesondere das Dachauer Moos und das Hinterland – dann als Stillebenmaler von besonderer Originalität. Aber wegen seiner biblischen Darstellungen gehört er auch in das Gebiet der religiösen Malerei. Neben dem Maler gibt es dann den Zeichner Dieninghoff und schließlich den Grafiker mit Lithographie und Holzschnitt.

Was nun die Techniken anbetrifft, so malte er mit Ölfarben auf Leinwand, Pappe, Holz, mit Aquarellfarben, mit Tempera. Gezeichnet hat er mit Bleistift, Kohle und verschiedenen Stiften. Er hat in Langholz geschnitten und auf Leinen oder Papier gedruckt. Er war sehr produktiv und die Zahl seiner Werke ist erheblich. Die Aufstellung eines Oeuvre erst könnte wirkliche Klarheit über die Vielfalt und die Schwerpunkte seines Schaffens bringen. Man hat den Eindruck, daß sich sein Stil im Laufe seines



W. D.

Abb. 5: Wilhelm Dieninghoff: Kreuzigung. Schwarzweiß-Holzschnitt.

Lebens nicht allzuviel geändert hat. Er war ein realistischer Spätimpressionist und grenzte an den Expressionismus.

Neben der Malerei Dieninghoffs steht die Beschäftigung mit der Mosaikkunst – und hier tappen wir noch weitgehend im dunkeln. Er hatte hierfür keinen Lehrer, nur Vorbilder aus aller Welt. Dabei hat in seiner Spätzeit die Malerei in den Hintergrund gedrängt. Bei Vollmer ist von Mosaik überhaupt nicht die Rede. Am meisten hat sich mit dieser Frage wieder Hed Prévot in einem kleinen Aufsatz zum 75. Geburtstag des Künstlers (1978) beschäftigt. Man weiß von einer ganzen Reihe diesbezüglicher Werke in München und in Dachau, hier



Abb. 4: Wilhelm Dieninghoff: Stilleben. Öl auf Leinwand, 1972.



Abb. 6: Wilhelm Deninghoff:
Kreuzigung. Mosaik für
Grabmal in Ostbevern bei
Münster/Westfalen, 1955.

namentlich in den neuen Schulbauten der letzten Jahre. Aber der jeweilige Umfang dieser Arbeiten, ihre Reihenfolge und die darstellungsmäßige Entwicklung ist noch völlig unbekannt und wieder müssen wir hoffen, daß

auch hier einmal ein Kunsthistoriker ein Oeuvre aufstellt. Bei Hed Prévot erfahren wir übrigens die erstaunliche Tatsache, daß Deninghoff nicht nur Steine aus dem Ampertal und aus Solnhofen verwendete, sondern, daß



Abb. 7:
Wilhelm Deninghoff:
Flucht nach Ägypten.
Mosaik, 1970.

er, der Farbe wegen, Steine aus dem Ausland bezog, so aus Belgien, Schweden, Italien, Frankreich und Afrika. Wilhelm Dieninghoff als Mosaikkünstler, das Mosaik der Gegenwart, das sind zwei noch zu lösende wissenschaftliche Aufgaben. Innerhalb der Dachauer Kunst steht Dieninghoff hier völlig allein. Welche Rangstufe er innerhalb der deutschen Kunst beanspruchen kann, bleibt zu klären – das Urteil dürfte für den Künstler günstig ausfallen. Es steht zu hoffen, daß Wilhelm Dieninghoff, der letzte Große der »alten Dachauer«, den ihm gebührenden Platz in der Kunstgeschichte erhalten wird.

Zu den Abbildungen

Die Abb. 1, ein Foto, zeigt den Künstler in seinem Atelier in Dachau um 1980 im Alter von etwa 77 Jahren. Abb. 2, »Alte Eiche in Westfalen«, eine Kreidezeichnung, die er bei seiner Übersiedlung nach München mitbrachte, dokumentiert seine Beobachtungsgabe und sein Können. Abb. 3 zeigt in Öl auf Leinwand die Bahnunterführung der Münchener Straße in Dachau aus dem Jahre

1972. Das Gemälde ist im mittleren Breitformat gehalten, wie die meisten Gemälde des Künstlers. Es ist ein Beispiel für Dieninghoffs Landschaftsmalerei. Er greift ganz einfache Motive auf. Wichtig ist ihm Jahreszeit und Wetter; hier tauender Schnee. Abb. 4 bringt eines seiner »sachlichen« Stilleben in Öl. Dieninghoffs Gemälde sind sehr farbig, seine Farben von besonderer Art: man könnte sie »apart« nennen. Die »Kreuzigung« in Abb. 5 ist ein Beispiel seiner Schwarzweiß-Holzschnitte, die in der Stilisierung einen Rückgriff auf die deutsche Holzschnittkunst des 14. Jahrhunderts darstellen. Die Abb. 6 und 7 zeigen zwei Mosaikgemälde verschiedener Art. Bei der »Kreuzigung« wurden die Steine in kleine Teile zer schlagen und in feuchten Mörtel gedrückt. Bei der »Flucht nach Ägypten« sehen wir den Versuch, Steine unzertrümmert in ihrer ursprünglichen bizarren Form zu verwenden.

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, Ludwig-Ernst-Straße 12,
8060 Dachau